

Reintegration

Über lange Jahre und Jahrzehnte hinweg hatte sich auf der Agenda der philharmonischen Traditionsorchester ein schleichender, aber im Ergebnis außerordentlich folgenreicher Wandel vollzogen. Während die auf „periodinstruments“ spielenden Alte-Musik-Ensembles aus der Barock-Ära immer weiter ins späte 18., dann ins 19. Jahrhundert vorrückten und inzwischen beim Originalklang-Mahler oder doch zumindest -Brahms angelangt sind, zogen sich besagte Traditionsorchester von diesem Feld immer weiter zurück. Mit dem Resultat, dass sich das Repertoire dramatisch verengte – los ging es frühestens mit Beethoven. Weil man irgendwann einsah, dass es so nicht weitergehen konnte, holte man schließlich zum Gegenschlag aus. Mit eigens aufgelegten „Klassik-heute“-Zyklen, unter bevorzugter Anleitung von Dirigenten aus dem Metier der historischen Aufführungspraxis und nicht zuletzt mit der Reintegration von Haydn und Mozart ins reguläre Abo-Programm versuchte man, verlorenes Terrain zurückzugewinnen. Das war auch insofern erfolgreich, als es vom Publikum gut angenommen wurde. Aber der Erfolg steht auf unsicheren Beinen, ist prekär. Denn nach wie vor gibt es bei den philharmonischen Formationen – ein Blick auf die bevorzugten Komponisten etwa der kommenden Spielzeit zeigt es – die Neigung, die Wiener



Foto: privat

Klassik stiefmütterlich zu behandeln. Liegt es daran, dass gerade junge, ambitionierte Dirigenten glauben, mit dieser in der äußeren Klangentfaltung bescheidenen Musik wenig reißen zu können? Lieber „Symphonie fantastique“ als „Jupiter-Sinfonie“?

Wenn es so wäre, wäre es fatal. Orchester, die Bach, Haydn und Mozart nicht spielen, reißen sich selbst ihren Unterbau weg und bringen sich um die Chance, bei diesen Meistern zugunsten ihrer Spielkultur auch in anderen Bereichen in eine gewinnbringende Lehre zu gehen. Der durchsichtige Instrumentalsatz der Klassiker fordert für die Realisation große Könnerschaft, geringste Konzentrationsmängel und kleinste Fehler werden gnadenlos aufgedeckt. Kurz: Die genannten Meister sind unerbittliche Erzieher. Orchester, die sich in diesem Sinne erziehen lassen, profitieren in jeder Hinsicht. Warum bringen sie sich um diese Chance? Aber es geht nicht nur um Lernen, sondern auch um Vergnügen. Das kontrapunktisch verdichtete Finale von Haydns 99. Sinfonie etwa mit der Kaskade imitierender Themeneinsätze in der Durchführung – kann es für einen versierten Orchestermusiker Schöneres geben, als solches zu spielen? Aber Hand aufs Herz: Wann haben Sie, lieber Leser, im Abo-Konzert zuletzt Haydns 99. Sinfonie gehört?

Markus Schwering

Foto: Anderhub/Lucerne Festival



Bernard Haitink

Wie gibt ein großer Dirigent wie Bernard Haitink sein Wissen an junge Kollegen weiter? Wir hatten die Gelegenheit, den Maestro bei einer Meisterklasse in Luzern zu beobachten.

Foto: Privatarchiv Frido Mann



Frido Mann

Der Mythos der Familie Mann lebt in deren Nachfahren weiter. Frido Mann, der Lieblings-enkel Thomas Manns, hat nicht nur Romane, sondern nun auch ein Opernlibretto geschrieben. Wir haben uns ausführlich mit ihm unterhalten.

Foto: Archiv



130 Jahre „Parsifal“

Mit seinem Bühnenweihfestspiel schenkte Richard Wagner der Welt ein großes Vermächtnis. Vor 130 Jahren wurde es in Bayreuth uraufgeführt. Grund genug, im Klassik-Kanon die besten Aufnahmen vorzustellen.

Weitere Themen

- Alte Meister in neuer Klangpracht präsentiert: Wir stellen die Edition Mercury Living Presence von Universal vor.
- John Eliot Gardiner beweist sich auch auf seiner neuen Einspielung mit Bach-Motetten als Kenner der historischen Aufführungspraxis.
- Mit Liedern von Richard Strauss ist der junge Tenor Daniel Behle auf seiner aktuellen CD zu hören. Erfahren Sie mehr über ihn in unserer kommenden Ausgabe.
- Orchester sind oft auf Tournee. Was für ein logistischer und finanzieller Aufwand dahintersteht, konnten wir bei der Brasilien-Tour des DSO selbst miterleben.

Das nächste FONO FORUM erscheint am 17.07.2012.